

Ich habe meine Kindheit in einer Zeit verbracht, die sich einige Menschen offenbar wieder herbeiwünschen. Eine Zeit, in der man noch wusste, wo das Heimatland aufhörte und das Nachbarland begann. Eine Zeit, in der Grenzen noch klar und sichtbar in Form von Zollhäuschen und Kontrollen gezogen waren und man in den ostbelgischen Dörfern farbige Menschen höchstens aus der Kirchenzeitung kannte. Ein Fußballspiel dauerte noch 90 Minuten, am Ende gewannen die Deutschen. Das wiederum wünscht sich hierzulande wohl nicht jeder wieder herbei.

Es war einer Zeit, in der Eupens Hausfrauen ohne moderne Navigationsgeräte und ausgerüstet mit „harter Währung“ zielsicher den Parkplatz des Kaufhofs in Aachen ansteuerten. Den Eifeler zog es eher zum Victor nach Imgenbroich. In Luxemburg wurden Güter erworben, von deren übermäßigen Konsum der Hausarzt eher abriet.

In unserer Gegend pflegte man jedoch bereits vor Schengen und Maastricht einen pragmatischen Umgang mit der Grenze. Die Buslinie 14 pendelte zwischen Eupen und Aachen, lange bevor mit dem Vennliner eine Schnellverbindung zwischen Ostbelgiens inoffizieller Hauptstadt und Sankt Vith geschaffen wurde. Allen Wechselkursschwankungen zum Trotz war in Ostbelgien eine deutsche Mark immer 20 Franken wert. Auf der Rückbank der in Belgien zugelassenen Autos gab es noch keine Anschnallpflicht. Zwischen den dort herumtollenden Kindern waren diskret die Waren aus dem Auslandseinkauf platziert. Während die Kinder debattierten, ob jetzt der belgische oder deutsche Zöllner strenger schaut, mahnten die Eltern zur Ruhe.

Der Grenzverkehr ging weit über den Kaffee- oder Zigarettenschmuggel hinaus. Die Euregio war eine Keimzelle des vereinten Europas.

Fast 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer erscheinen Mauern und Stacheldraht wieder als probate Lösungen.

August 2018, Urlaub in Österreich. Im alltäglichen Verkehrsfunk werden Verzögerungen für die Einreise nach Bayern aufgrund der durchgeführten Grenzkontrollen angekündigt. 30 Minuten, 50 Minuten, eine Stunde Wartezeit. Ist es wirklich das, was wir wollen, einen Vorgeschmack hatten wir bei den Grenzkontrollen nach den schrecklichen Terroranschlägen in Paris und Brüssel. Müssen dann beispielsweise die Musiker hier für eine Probe einen halben Reisetag aufgrund der Kontrollen vorsehen?

Und überhaupt, sind in Eupen Ober- und Unterstädter nicht grundverschieden. Werden die Eifeler irgendwann ihren Panzer am Kreisverkehr Elsenborn reaktivieren, um ihre Außengrenze am Hohen Venn abzusichern.? Wollte Kelmis nicht schon immer einen eigenen neutralen Esperanto-Staat?

Ein reaktionäres Gespenst geht um in Europa.

Damals war es noch schön hier, tönt es von der Rentnerbank, während sie füttern die Enten am Weserstrand. Der Kelmiser ist jeck, der Eifeler spricht langsam, Klischees sind selten ratsam.

War sie wirklich so gut, die alte Zeit,

verklärt der milde Rückblick nicht die Wahrheit?

Ein gutes Steak gab es nur hin und wieder,
die Masern rafften unsere Kinder nieder.
Zog man auf der Schulbank eine Schnute,
zückte der Lehrer rasch die Rute.

Harte Arbeit auf dem Acker und im Beet,
statt sich zu beschäftigen mit dem Alphabet.

Bei Ungehorsam Hölle statt froh machender Botschaft,
Gewehrsalven und Schützengräben statt glücklicher Vaterschaft.

Nicht hören auf dieses „Früher war alles besser“,
denn damals wetzten unsere Großväter noch die Messer,
um zu ziehen in sinnlose Kriege,
zu befriedigen der Machthaber Triebe,
um dann zu sehen nach dem Kontakt mit Kruppstahl,
ihren Namen gemeißelt auf einem Denkmal,
vielleicht noch zuvor genossen ihr letztes Abendmahl.

Völker hört die Signale. Es bildet sich eine Internationale, aber nicht der Menschenrechte,
sondern eine der Angst und des Hasses, der Wut und der Verunsicherung, eine Woge der
Armut, der Ungleichheiten, der Nationalismen und der Fremdenfeindlichkeit geht durch
Europa. Wer in der Demokratie schläft, wacht in einer Diktatur auf.

Europa muss umsetzen, worauf es aufgebaut und in seiner Charta der Grundrechte verbrieft
hat: *„Die Europäische Union gründet auf die unteilbaren und universellen Werte der Würde
der Menschen, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität. Sie beruht auf den
Grundsätzen der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit. Sie stellt die Person in den
Mittelpunkt ihres Handelns“*

Seien wir nicht die schweigende Mehrheit. Stehen wir auf und helfen das umzusetzen,
worauf Europa aufgebaut ist, aber ohne die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen und
ohne die Augen vor der Realität mit einer rosaroten Brille aus falsch verstandener Toleranz
zu verschließen.

Bekämpfen wir dabei Vorurteile, Armut und Ungerechtigkeit, insbesondere indem wir allen
unseren Kindern die Chance auf Bildung und Ausbildung geben, in einer Zeit, in der immer
häufiger Algorithmen und ungeprüfte Behauptungen in sozialen Netzwerken
meinungsbildend sind. Geben wir ihnen das Rüstzeug, um aufgeklärt und selbstbestimmt
Europa neues Leben einzuhauchen.

Ich habe nicht gehört, ob die Töne, die wir schon hören durften, einem deutschen,
belgischen oder niederländischen Saxophonisten entstammten. Musik drückt aus, was nicht
gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist, hat Victor HUGO einst
geschrieben. Dem ist nichts hinzuzufügen, sodass ich die Bühne gerne wieder dem Orchester
überlasse, das es schafft, den europäischen Gedanken in Töne zu kleiden.

Marc Lazarus, Richter Appellation-Gericht Lüttich

